

Tribüne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 9: **Wohnbauten**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

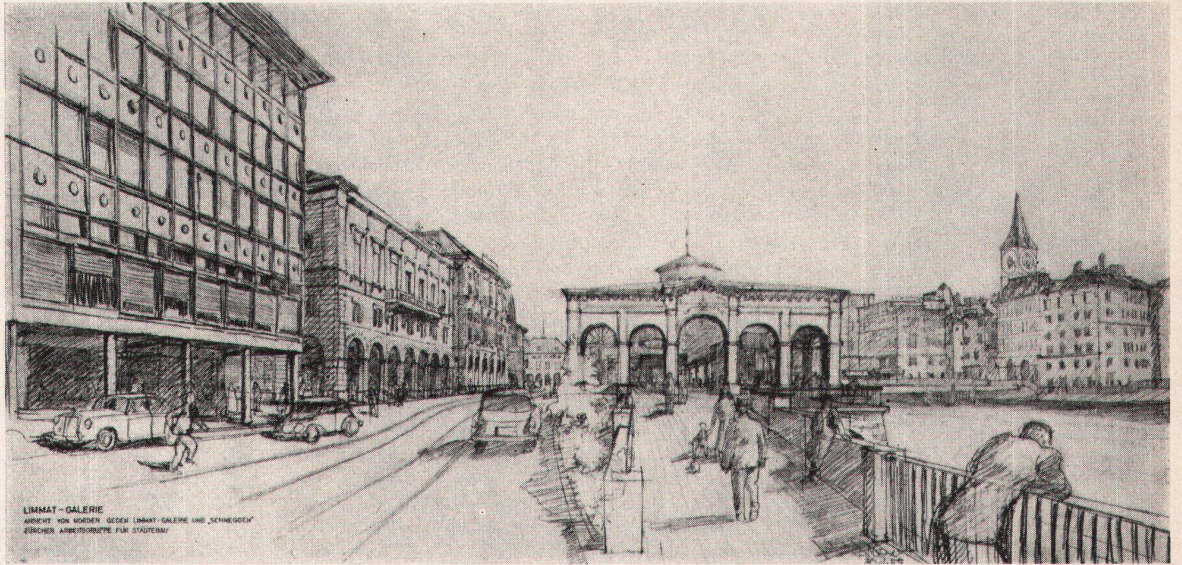
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LIMMAT-GALERIE
ANSICHT VON NÖRDER SEITE (LIMMAT-GALERIE UND „SCHWEDEN“)
ZÜRCHER ARBEITSGRUPPE FÜR STÄDTEBAU

1

Tribüne

Projekt zur Umgestaltung der Fleischhalle in eine «Limmatgalerie»

Unser Kommentator hat bereits bei früherer Gelegenheit auf die Bestrebungen hingewiesen, die die vom Abbruch bedrohte Zürcher Fleischhalle am Limmatquai erhalten und einem neuen Zweck zuführen möchten. Die Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau, eine initiative Vereinigung junger Architekten, Verkehrsplaner und Juristen, hat vor einigen Wochen der Öffentlichkeit ein Projekt für die Umgestaltung der Fleischhalle vorgelegt. Wir publizieren hier auszugsweise den zugehörigen Erläuterungsbericht und einen Teil der Projektstudien. Die Redaktion

Der Limmatraum, einst Zentrum des städtischen Lebens, wurde in den letzten Jahrzehnten schrittweise dem wachsenden Verkehr angepaßt, und zwar mei-

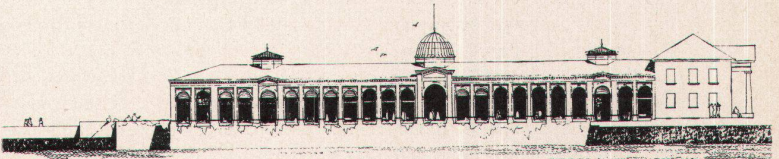
Vorschlag für eine Umgestaltung der Fleischhalle in Zürich
Projekt: Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau

1 Skizze der umgebauten Fleischhalle, flußaufwärts gesehen

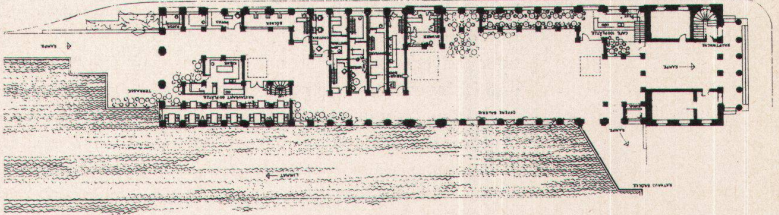
2, 3 Limmatseite und Grundriß der Fleischhalle nach der Umgestaltung mit Cafés, Kiosken, Läden und gedecktem Publikumsplatz

4 Skizze des umgestalteten Innenraumes

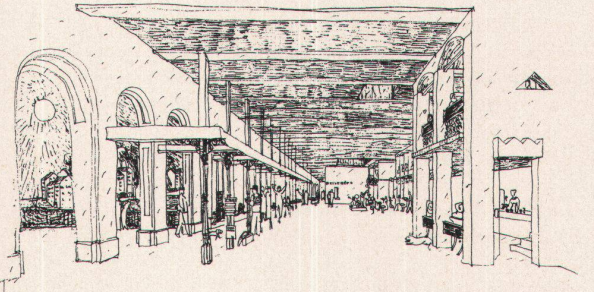
5 Der Vorschlag für die neue Verkehrsführung



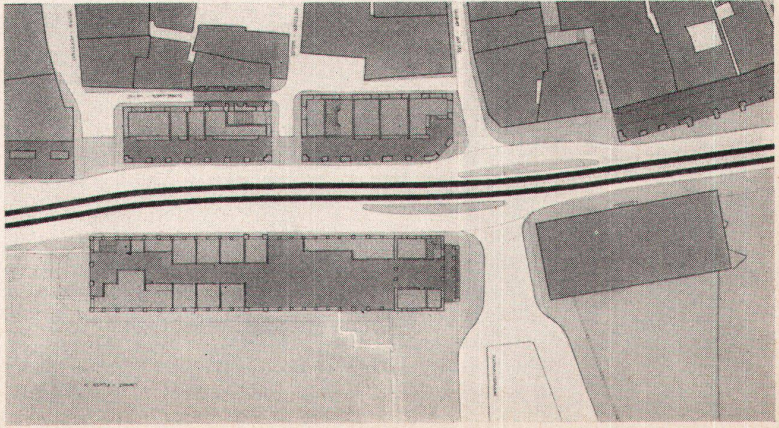
2



3



4



5

stens auf Kosten der beschaulich-intimen Atmosphäre, die in früheren Zeiten die Häuser der Altstadt und ihre Bewohner harmonisch mit ihrem Fluß verband. In neuester Zeit setzt sich jedoch immer mehr die Überzeugung durch, daß einerseits dieser etappenweise Ausbau den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr gewachsen ist und andererseits die legitimen Ansprüche der Anwohner und Fußgänger nicht noch weitergehend beschränkt werden dürfen, so daß sich neue, großzügigere Lösungen aufdrängen, die allen Bedürfnissen auf lange Sicht gerecht werden und das Stadtbild nicht zerstören. So wurde schon vor Jahren die Altstadt für den Durchgangsverkehr gesperrt. Im neuen Generalverkehrsplan ist der Limmatquai nicht mehr als Hauptverkehrsachse geplant, und zudem sind schienentreie öffentliche Verkehrsmittel vorgesehen.

Das zukünftige Bild der City nähert sich also wieder dem historischen: Dem Fußgänger werden Raum und Bewegungsfreiheit zurückgegeben, während den Verkehrsbedürfnissen durch Expreßringstraßen und öffentliche Verkehrsmittel auf zweiter Ebene großzügig Rechnung getragen wird.

Dieser Ausbau, für die Entwicklung der Stadt in jeder Hinsicht von entscheidender Bedeutung, erfordert jedoch gewaltige öffentliche Mittel und wird sich über Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte erstrecken.

In der Zwischenzeit müssen Kompromisse geschlossen und Übergangslösungen gefunden werden.

Eine Übergangslösung ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn sie als solche erkannt wird. Das heißt: sie darf eine spätere definitive Lösung nicht erschweren oder gar verunmöglichen, und die Kosten und Opfer müssen in einem realistischen Verhältnis zu den Vorteilen stehen.

Die geplante Verkehrssanierung bei der Fleischhalle opfert 1000 Quadratmeter städtischen Bodens, der nicht nur als beste Geschäftslage, sondern, im Brennpunkt des alten Stadtkerns gelegen, einen unersetzlichen und einmaligen kulturellen und städtebaulichen Wert darstellt.

Wir anerkennen die Bedürfnisse des Verkehrs durchaus. Trotzdem scheint uns dieses Opfer unverantwortlich groß: Einerseits entspricht die Verflüssigung des Verkehrs im fraglichen Raum einer zeitlich beschränkten Forderung, das heißt bis zur Verwirklichung des Generalverkehrsplanes. Andererseits jedoch wären die 1000 Quadratmeter der Fleischhalle für immer verloren, da die Erfahrung zeigt, daß einmal dem Verkehr geopfertes Land niemals wieder zurückgewonnen wird. Zudem erscheinen uns

für eine städtebaulich befriedigende Lösung an der breit gelagerten Rathausbrücke Gebäude im Ausmaße und Gewichte der heutigen Fleischhalle zusammen mit der Hauptwache notwendig. Ausgehend von diesen Überlegungen, haben wir nach einem Weg gesucht, die Verkehrskalamität zu beheben, ohne damit das Stadtbild in seinem Herzen einschneidend zu verändern und Boden zu vergeuden.

Wir kamen auf die Idee, beidseitig die Trottoirs aufzuheben und den Strom der Fußgänger auf der Bergseite durch Arkaden zu lenken, wie solche entlang dem Limmatquai seit jeher bestehen. Die Fassaden der Häuser «Museum» und «Zum Schneggen» scheinen für einen solchen Einbau geradezu prädestiniert. Die Fleischhalle bliebe bestehen und würde dem Fußgänger geöffnet. Abgeschirmt vom Verkehr durch eine Reihe kleinerer Geschäfte, Café und Restaurant direkt am Wasser, flankierte er ungestört durch diese Halle von südländischem Charme, in unmittelbarer Beziehung zu Fluß und gegenüberliegendem Schipfe-Ufer und gelangte auf diesem reizvollen, sicheren Wege entweder durch die Hauptwache oder direkt seitlich auf die Gemüsebrücke hinaus-tretend zu Rathaus und Weinplatz.

Dies brächte für den Fußgänger eminente Vorteile im Vergleich zur städtischen Vorlage: von Wind, Wetter und Verkehr sicher geborgen, stünden ihm sowohl in der «Limmatgalerie» wie auch unter den Arkaden im Minimum 3,50 Meter breite Durchgänge zur Verfügung. Der sehr bedeutende Fußgängerstrom Gemüsebrücke-Limmatquai-Markt-gasse konzentrierte sich auf einen einzigen Übergang, der außerdem durch zwei Traminseln gesichert wäre.

Die Schaffung solcher geschützter Fußgängerbezirke käme nicht nur dem Bürger, sondern genau so dem Fremdenverkehr zustatten, was im Umsatz der anliegenden Geschäfte seinen Niederschlag finden dürfte.

Doch auch der Straßenverkehr käme bei dieser Lösung voll auf seine Rechnung, bliebe doch genügend Platz für getrennte Führung von Autos und Tram, nebst Schaffung einer neuen Traminsel und Verlängerung der bestehenden. – Der Linksabbiegeverkehr Richtung Gemüsebrücke und Markt-gasse würde aufgehoben, was, wie viele neueste Beispiele aus der ganzen Stadt zeigen, den Verkehrsfluß vereinfacht und beschleunigt.

Manchen mag eine Erhaltung der Fleischhalle widersinnig erscheinen. Sie sind von der Qualität sachlich schmuckloser Modernität überzeugt und verabscheuen dieses spätklassizistische Relikt eines vergangenen Jahrhunderts. Es

ist hier nicht der Platz, über die ästhetische Aufgabe und Bedeutung heutiger Architektur zu streiten. In erster Linie geht es uns um die Erhaltung des Platzes, auf dem sie steht, und da wir für ihren Charme empfänglich sind, haben wir sie als «Limmatgalerie» in unser Projekt einer Neugestaltung mit einbezogen, jedoch ganz im Bewußtsein, daß auch ein zeitgemäßerer Bau an ihre Stelle treten könnte.

Im Auftrag der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau:
Die bearbeitenden Architekten:
Lorenz Moser, Zürich
Rolf Keller, Zürich
Adrian Willi, Zürich

Wettbewerbe

Betrachtungen zum Wettbewerb für ein Kongreßhaus in Genf (Entscheid siehe August-Chronik)

Dem unvoreingenommenen Besucher der Ausstellung des Wettbewerbes für die «Maison des Congrès» in Genf drängte sich zunächst einmal ein Gefühl der Hochachtung auf vor der rein materiellen Leistung der 55 Projekte. Denken wir daran, daß wir ja nur das Resultat unzähliger Studien, Versuche und Überlegungen sahen, so können wir uns leicht ein Bild davon machen, was die Bewerber alles schafften, bevor ihre Entwürfe überhaupt vor den Augen der Preisrichter erscheinen konnten.

Wir sind der Meinung, es sei gut – hie und da wenigstens –, einen Moment an diese eigentlich nur in unserem Fach üblichen Verhältnisse zu denken. Wir möchten wünschen, daß sich auch die Preisrichter manchmal daran erinnern. Die Ausstellung gab uns dann aber sofort ein ziemlich exaktes Bild über heutige Auffassungen und Richtungen in der Architektur. Wir möchten diesen Eindruck am liebsten in dem vielleicht nicht ganz sprachgerechten Wort «Mehrspältigkeit» zusammenfassen.

Es ist natürlich verständlich, daß all die verschiedenen Tendenzen, die wir im Kleinen bei jedem Wettbewerb, in jeder Fachzeitschrift und bei jedem Rundgang durch unsere Vororte treffen, bei so groß angelegten Entwürfen ganz besonders deutlich in Erscheinung treten mußten.

Diese Auswirkungen waren nun in Genf sehr symptomatisch.

Da trafen wir denn auch das Theater von Mannheim, die Auster von Berlin und Wundertheater aus Sidney in allen Arten